

schönem großem Kronleuchter, vergoldetem Spiegel und blauer Tapete, — es war damals dergleichen in Dresden billig zu haben — und der Fremdenverein, der sich bald Handwerkerverein nannte, trat zusammen. Es gelang auch, was weniger leicht war, ihn zusammenzuhalten und zu wirklichem Nutzen für die Mitglieder zu verwerten. An mehreren Abenden der Woche wurden Vorträge gehalten, bald wurde ein Gesangsverein eingerichtet, ein Fragekasten aufgestellt und die zahlreichen hineingeworfenen Zettel am Abend von dem Vorsitzenden besprochen. Es erwies sich, daß dieser Kasten ein gutes Mittel abgab, die Bedürfnisse und Stimmungen der Mitglieder kennenzulernen und unberechtigten Wünschen entgegenzutreten.

Für die Leitung des Vereins war vom ersten Anfange Karl Banck, der Musiker, ein zuverlässiger und treuer Gehilfe, der in dieser Zeit der Prüfungen die Tüchtigkeit seines festen Wesens und großes Geschick für Verwaltung bewährte; er war es auch, der das Quartett einrichtete, und der nach meinem Abgang im nächsten Winter die beste Stütze des Vereins blieb.

Der Verein hatte in seinen Statuten erklärt, daß er keiner politischen Partei angehöre, doch war natürlich die Politik von den Erörterungen nicht fernzuhalten, und es galt hier zunächst den Unsinn abzuwehren und zu verhindern, daß die Gesellschaft nicht von dem werbelustigen Vaterlandsverein als Jagdgebiet benutzt wurde. Dies war keine bequeme Aufgabe, und die wackeren Knaben, welche sich bald mit deutschem Zutrauen den Führern anschlossen, hatten manchen Abend große Aufregung durchzumachen. Vor allem damals, wo von ihnen verlangt wurde, den Mord Lichnowskys und Auerwalds als eine schwere Missetat zu verurteilen. Da war eiserne Festigkeit notwendig und Aufgebot aller Kraft, um die Verwirrung des Urteils zu bändigen, welche mehr als einmal die Gesellschaft zu sprengen drohte. Doch diese und ähnliche Gefahren wurden überwunden. Die Mitglieder gewöhnten sich, die Abende unter den Glaskristallen ihres Saales zuzubringen; einzelne verloren sich, dafür traten andere zu. An den Vorträgen, für welche die Hilfe guter Freunde geworben wurde, fanden sie Behagen, noch mehr an den Gesprächen darüber, die nachher eingeleitet wurden. Wir hielten darauf, daß jeden Abend einer von uns, Banck oder ich, anwesend war.

Auch die vierundzwanzig Ordner erwiesen sich in der großen Mehrzahl als treue Gehilfen. Sie waren von den Mitgliedern gewählt und die Wahl im ganzen vortrefflich; unter ihnen wurde eine gute Stütze der junge Maler Blockhorst. Einige lebten verheiratet und in leidlich gesicherter Stellung. Natürlich durfte auch die leichte Unterhaltung nicht fehlen; an Sonntagen machte der Verein unter seiner Fahne, zuweilen mit Gästen, mit Frauen und Mädchen bei leidlichem Wetter Ausflüge in die Umgegend. Auch hier übten die Ordner gute Polizei, was namentlich gegenüber den weiblichen Gästen wünschenswert war, deren Angemessenheit nach einem besonderen Gesetzbuch der Ethik beurteilt wurde. Soweit dies dem Vorstand deutlich wurde,